

CHECKPOINT: DEMOKRATIE E. V. (HG.)

... WENN ICH MIR WAS
WÜNSCHEN DÜRFTE ...

Impulse für eine Demokratie der Moderne

SCHÜREN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Schüren Verlag GmbH
Universitätsstr. 55 · 35037 Marburg
www.schueren-verlag.de
© Schüren 2018
1. bis 3. Tausend
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Thomas Schweer
Gestaltung: Erik Schüßler
Umschlaggestaltung: Wolfgang Diemer, Köln
Druck: druckhaus köthen, Köthen
Printed in Germany
ISBN 978-3-7410-0262-5

INHALT

Renan Demirkan Vorwort 9

Kapitel I

«Wir wissen erst, was auf dem Spiel steht,
wenn es auf dem Spiel steht.» (*Hans Jonas*)

Christoph Sieber	Wie viel Lametta braucht die Demokratie?	17
Andre Wilkens	Was tun statt nichts tun. Und mehr Optimismus, bitte!	21
Kerstin Jürgens	Mut zu sozialer Gerechtigkeit	26
Ralf Liebe	Vom richtigen Umgang mit Freunden	31
Shary Reeves	Gemeinsam sind wir mehr als Zweisam	36
Tanja Dückers	12 Punkte für eine moderne Demokratie	44

Kapitel II

«Sei Du selbst die Veränderung,
die Du Dir wünschst für die Welt.» (*Mahatma Gandhi*)

Frank Stauss	Ich wünsche mir, dass sich mehr Menschen aufregen	55
Lena Gorelik	Der Glaube an	61
Van Bo Le-Mentzel	Die Deutschen von morgen	65
Ahmet Toprak	Nicht jedes deutsche Mädchen ist eine Schlampe und nicht jeder muslimische Junge ein Gewalttäter	70
Christian Kipper	«...höher leben, tiefer leben, noch und noch, nicht fertig werden»	76
Christoph Bornschein	Zukunft gestalten statt Gegenwart verwalten	82

Kapitel III

«Eine Welt, die Platz für die Öffentlichkeit haben soll,
kann nicht nur für eine Generation errichtet oder
nur für die Lebenden geplant sein. Sie muss die
Lebensspanne sterblicher Menschen übersteigen.»
(Hannah Arendt)

Diana Kinnert	Endlich wieder irritiert	89
Renan Demirkan	Wie sollten wir leben?	94
Uwe-Karsten Heye	Ein Denkmal für Fritz Bauer und der «Benno-Ohnesorg-Platz»	98
Axel Pape	Wünsch dir was ...	102
Silke Burmester	Heute ist Schlachttag	106

Kapitel IV

«Kein schwierigerer Vormarsch als der zurück zur
Vernunft!» *(Bertolt Brecht)*

Michel Friedman	Kurz und bündig	113
Gert Heidenreich	Die Wiederkehr der Nashörner. Vernunft in fanatischer Zeit	114
Guido Maria Kretschmer	Gedanken zum Wort Heimat	123
Antonia Rados	Bagdad – Europa	130
Ayshe Gallé	Das Unwetter	134

Kapitel V

«Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache,
wir bräuchten die Waffen nicht.» *(Ingeborg Bachmann)*

Nico Hofmann	Lasst uns Europa persönlich nehmen	139
Alexandra Rojkov	Demokratie, das sind die anderen	144

Frank Henschke	Angststörung	148
Birgitt Schippers	Fangen wir mit uns selbst an	152
Markus Siebert	Demokratie kann man nicht delegieren	156
Franziska Augstein	Wie man mit dem großen Bären umgeht	160

Kapitel VI

«Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende
Gesinnung sein; sie muss zur Anerkennung führen.
Dulden heißt beleidigen.» *(Johann Wolfgang von Goethe)*

Mirna Funk	Man erntet immer, was man sät	167
Erkan Arikan	Sag mal...	170
Sineb El Masrar	Mehr Verantwortungsbewusstsein für unser europäisches Erbe!	173
Ingolf Op den Berg	Respekt hat mir niemand beigebracht	178

Kapitel VII

«Wer nur um Gewinn kämpft, erntet nichts,
wofür es sich zu leben lohnt.»
(Antoine de Saint-Exupéry)

Thomas Mühlnickel	Und die Moral vom Kapital?	189
Clelia Sarto	Was hat, verdammt nochmal, Nachhaltigkeit mit Demokratie zu tun...?	195
Harald Christ	Wo bleibt die Reaktion des «Establishments»? Die Verantwortung der Eliten für die Erneuerung des Gesellschaftsvertrags	201
Stefan Heimlich	Demokratie und Mobilität: zwei Paar Schuhe?	206
Michael Ebling	Gestern wie heute: Kommunale Unternehmen geben Sicherheit	210
Philipp Lahm	Meine acht Lektionen Demokratie	215

Kapitel VIII

«Es erscheint immer unmöglich,
bis man es gemacht hat.» (*Nelson Mandela*)

Gesine Schwan	Kommunales Engagement, Europa und die Flüchtlingsaufnahme	223
Judith Döker	Mehr Utopie wagen – mit Good News	227
Claus Leggewie	Schafft Zukunftsräte!	233
Hannah Dübgen	Imagine all the people...	236
Götz Werner	Armut abschaffen: Arbeit und Einkommen trennen	240
Checkpoint: Demokratie e. V.	sagt Danke!	244

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

ich bin Renan Demirkan, die Initiatorin von «Checkpoint:Demokratie e.V.» – eine Deutsche mit Migrationshintergrund, welcher das ist, spielt eigentlich keine Rolle, denn fast jede Frau oder jeder Mann mit einer Migrationsbiografie hat sehr ähnliche Prozesse des Anwachsens und Heimischwerdens erlebt: sei es die 29-jährige Vietnamesin mit schwarzem Gürtel in Kung-Fu und eigenem Sportstudio, die mit 6 Jahren nach Deutschland kam und sich gerade intensiv zu ihrer Identität befragt – genauso wie ich es in ihrem Alter in den 1970er-Jahren getan habe.

Oder sei es die Berliner Schauspielerin mit italienischer Herkunft, die seit ihrer frühesten Kindheit hier lebt und nun mit Mitte 40 den Kopf schüttelt, weil sie für die Einbürgerung einen Deutschkurs belegen soll. Vor 20 Jahren musste ich eine Bescheinigung von Kiepenheuer und Witsch vorlegen, dass ich meine Bücher selbst und in Deutsch geschrieben habe.

Oder der Komiker mit marokkanischem Ursprung, der sich gezwungen fühlt, sich bei jedem Auftritt gegenüber sexualisierten Übergriffen von muslimischen Nordafrikanern abzugrenzen. Wie ich es getan habe in den Kopftuchdebatten.

Ein Mensch mit Migrationshintergrund lebt in einem Januskopf, der sich ständig selbst überprüft und rechtfertigt, weil nichts in dem neuen Land selbstverständlich ist – und für die meisten nie sein wird.

Um es noch einmal ganz klar zu sagen – für all die, die durch die aktuelle Debatte um den weltbekanntesten Fußballer Mesut Özil, offensichtlich das erste Mal von einer Doppelidentität gehört haben:

Jede Identität speist sich aus der Summe all der Erfahrungen und Gefühle ab dem Moment der Befruchtung und verändert sich ein ganzes Leben lang. Dabei sind jede Erfahrung und jedes Gefühl nahtlos vorhan-

den und abrufbar. Das heißt, jeder Mensch ist mit jedem Atemzug und per DNA mehr, als er selbst es wahrzunehmen imstande ist!

Und so bin ich, die gebürtige Türkin, die mit 7 Jahren nach Deutschland kam, immer zugleich Deutsche und Türkin – Mutter und Tochter – Nachbarin und Kollegin und so weiter.

Migranten haben in der Regel mehrere Heimaten und sprechen in der Regel mindestens zwei Sprachen – Migranten vom afrikanischen Kontinent sprechen sogar mehrheitlich 3 bis 6 Sprachen.

Dass da der Begriff der «Integration» nicht sehr hilfreich war und je sein wird, erklärt sich von selbst.

Ich habe die zahllosen, demütigenden Versuche, mit den «runden Tischen» und absurden «Integrationsplänen» eingewanderte Menschen zu stigmatisieren, seit 50 Jahren abgelehnt, warum will ich hier nicht noch einmal ausführen – nur so viel:

Jedes Neue verändert das Bestehende und auch sich selbst.

Und diese Wechselwirkung verändert und erweitert ganz unmerklich den Kosmos aller Beteiligten.

Es entsteht etwas neues Drittes – ein neues Ganzes, in dem eben nicht der eine Teil den anderen gönnerhaft toleriert!

Es verändern sich übergangslos Umgangsformen, Traditionen, die Sprache sowie der Inhalt von Worten, wie oben erwähnt das Verständnis über «Identität». Aber auch «Heimat» und «Zuhause» sind in einer multikulturellen Weltgemeinschaft anders gefüllt, als es mal in den isolierten Nationalstaaten üblich war.

Heute ist Heimat die subjektive Inschrift einer Biografie, in der sich das Gelebte widerspiegelt, und das so verschieden ist wie der Fingerabdruck der jeweiligen Person. Jeder Urlauber, der regelmäßig nach Portugal fliegt, fühlt sich in seinem Feriendomizil heimisch, jede Austauschschülerin, die aus den Staaten zurückkehrt, wird das heimische Gefühl mit ihrer kalifornischen Gastfamilie mit sich tragen.

Das Zuhause dagegen ist ein privater Dom der Besinnung, ein sozialer Ort, ein Dach über dem Kopf, ein Bett, in das man sich legt, der Tisch an dem an dem man sich (ver)sammelt.

Es gibt keinen Plural von Zuhause.

Wohl aber die Mehrzahl: Heimaten.

Mit einem zerstörten Heimatgefühl kann der Mensch weiterexistieren, sich weiterentwickeln – jedoch nicht ohne ein Zuhause!

Etwas Neues oder jemand Unbekanntes ist so gesehen immer eine Bereicherung meiner eigenen Welt.

Jeder Elternteil kann bestätigen, wie das neugeborene Kind seine gemeinsame Welt von Grund auf in eine völlig neue Existenz verwandelt.

Und sicher hat auch jeder mal die veränderte Dynamik innerhalb der Nachbarschaft gespürt, allein durch den Einzug eines einzigen neuen Mieters.

Und so gäbe es unzählige Beispiele – wie ein Neu-Dazukommen, das das Alte und das Neue neu ordnet – bis hin zur Musik, den Gewürzen und Ritualen.

Das bedeutet, wir alle müssen die Veränderungen in und um uns herum bewusst und gemeinsam gestalten.

Und wenn wir bei der Wortwahl der «Integration» bleiben, damit es denen leichter fällt, die es so gern benutzen, dann müssen wir uns alle gemeinsam in etwas Neues integrieren, das wir dann gemeinsam gestalten!

Oder anders formuliert: Wir müssen uns gemeinsam so synchronisieren, dass wir gemeinsam eine neue Geschichte schreiben!

Mit einem neuen geistigen und gesellschaftlichen Konsens des Respekts voreinander, denn die grassierende Toleranz ist bei genauer Betrachtung eine systemische Stigmatisierung und Tyrannei in Häppchen.

Deutschland ist mein Land und ich sage – wie es Nazim Hikmet über die Türkei in einem Gedicht geschrieben hat: Ich liebe mein Land.

Und ich kann diesen Satz sogar mit größter Freude aussprechen und bin dabei weit entfernt von Begriffen wie Patriotismus und Nationalstaatlichkeit:

Denn ich liebe dieses Land mit der mir so vertrauten Sprache und den aberwitzig verschiedenen Landschaften. Ich liebe die unterschiedlichen Regionen und ihre Eigenheiten und ich bin glücklich über eine einzigartige Verfassung – die die Würde des Menschen im ersten Artikel festgeschrieben hat und die Demokratie und die Sozialstaatlichkeit garantiert, Artikel 20.1.GG.

Und deshalb tut es mir fast körperlich weh, dass es meinem Land nicht gut geht. Ich meine es nicht materiell – sondern mental.

Denn unterm Strich ist das Bruttoinlandsprodukt im Weltvergleich sogar eine der besten auf dem Globus.

Und trotzdem fühlen sich so viele abgehängt und alleingelassen.

Es macht mich schlaflos, dass es wieder Kräfte in der politischen Landschaft gibt, die die einzigartige Verfassung untergraben, mit den durch sie garantierten demokratischen Privilegien der Meinungs- und Pressefreiheit.

Und es beunruhigt mich zutiefst, dass unsere Verfassungshüter den allmählichen Verrohungen im öffentlichen Raum nahezu tatenlos zusehen.

Sie haben über 10 Jahre nichts getan, als 10 Menschen nachweislich von Rassisten erschossen wurden. Sie haben nichts getan, als selbsternannte «Retter des Abendlandes» zur «Jagd» auf unsere offene Gesellschaft und die plurale Demokratie geblasen haben und sie tun kaum etwas Wirkungsvolles, um die Teilhabe im Sozialstaat zu sichern.

Warum das so ist, kann ich mir – wie so viele nicht erklären. Als Künstlerin ist es aber meine Aufgabe, Missstände aufzuzeigen, und so möchten alle Beteiligten mit dieser Anthologie Impulse geben für eine strukturelle Kehrtwende.

Getreu dem Artikel 20.4GG: Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Von der Hirn- und Verhaltensforschung wissen wir, dass der Mensch durch Einsicht und oder durch Erfahrung lernt – wobei Katastrophenerlebnisse besonders nachhaltig wirken.

Nun liegen die entsetzlichen Katastrophen auf dem europäischen Kontinent glücklicherweise schon über 70 Jahre zurück, was aber gleichzeitig die Gefahr birgt, deren verheerende Folgen zu vergessen und zu ignorieren.

Wie viele merke auch ich, welch eine große Kraft ich aufbringen muss, um mich nicht an die neue und täglich wachsende Gewalt zu gewöhnen, im Umgang, in den Bildern, in der Sprache und im politischen Diskurs: dass Kinder zu Massenmördern an Kindern werden, dass Menschen das Ertrinken der Aussichtslosigkeit vorziehen, dass Armut entmenschlicht und Kriege immer wieder neue Kriege produzieren.

Es ist beschämend und ein Armutszeugnis für uns alle, dass wir die anstehenden, dringend notwendigen Reformen für ein Leben in der Moderne durch Ablenkungsmanöver über «Flüchtlinge» und «Sündenbockdebatten» immer weiter hinauszögern.

Aber wir müssen einen Schnitt machen und neu ansetzen, und dazu gibt es viele Ideen in diesem Buch, wie einen flächendeckenden Demokratieunterricht in den Schulen oder Bürgerräte als vierte Gewalt für aktive Mitsprache oder ein bedingungsloses Grundeinkommen und eine grundsätzliche, soziale Neuordnung.

Um nur drei der Vorschläge der 43 Autorinnen und Autoren dieses Buches zu nennen.

In ihren Texten beschreiben sie so intensiv wie selten das tiefe Unbehagen über die aktuellen sozioökonomischen Verschiebungen und machen Vorschläge, wie Politik und Bürgerschaft gemeinsam strukturelle Neubestimmung unseres Gesellschaftsvertrags gestalten können.

Es ist mir ein großes Bedürfnis, mich bei jeder einzelnen Autorin und jedem einzelnen Autor zu bedanken!

Ich danke Euch und ich danke Ihnen mit all meinen Sinnen für diese polyphone Wunschliste für eine Demokratie der Moderne. Ohne Euer und Ihr Mittun wäre dieses inspirierende, transtonale Orchester der Analysen und Konzepte nicht möglich gewesen!

Renan Demirkan im August 2018